

»Ohne Holland fahr'n wir zur WM«

Eine Unterrichtsreihe in der Mittelstufe über Fußball, Feindschaft und Vorurteile

von Harmjan Dam

Ich habe meinen Geburtsort nicht gewählt.

Für jeden Menschen gilt: Ich habe meinen Geburtsort nicht gewählt. Ich selbst bin, wie mein niederländischer Name schon verrät, nicht in Deutschland, sondern in den Niederlanden (Den Haag) zur Welt gekommen. Ich habe die Sprache meiner Mutter als ersten Klang wahrgenommen, habe die flache Landschaft, das viele Wasser und den weiten Himmel liebgewonnen und diese Kultur zunächst als das »Normale« erfahren. Das Andere war anders, weil es von dieser Norm abwich.

Natürlich habe ich den FC Utrecht, die Fußballmannschaft der Stadt Utrecht, wo ich aufgewachsen bin, als »meinen Club« geliebt. Natürlich waren die Jungs aus dem nahegelegenen anderen Stadtviertel »asozial« und wurde ich angehalten nicht mit ihnen zu spielen und auch deren Dialekt nicht zu übernehmen. Natürlich war ich, wie alle Niederländer, in den 60er Jahren an den Fernseher gefesselt, als »unsere« Schlittschuhläufer die europäischen Medaillen einheimsten. Natürlich fieberten wir mit unserer holländischen Fußballmannschaft mit, als sie in Mexiko in der WM so erfolgreich war.

Erst als ich nach Deutschland umzog und hier meine (deutsche) Frau heiratete, wurde der selbstverständliche Nationalismus durchbrochen. Ich fragte mich: Warum fiebern die Deutschen mit ihre Skimannschaft mit und spielen die Schlittschuhläufer hier keine wichtige Rolle? Warum muss ich hier sagen, ob ich bei der Fußball-Europameisterschaft für Holland oder für Deutschland bin? Und vor allem: Warum toben die Orangefans sich eigentlich so aus, wenn ein Länderspiel Deutschland gegen Holland gespielt wird?

Die Nationalmannschaft ist ein Anachronismus

Wir bezahlen in Europa alle mit der gleichen Währung. Wir schauen mittlerweile sogar nicht mehr auf die Rückseite des Euro, um zu sehen, ob er aus Spanien, Irland, Deutschland, Frankreich, Belgien oder aus den Niederlanden kommt. Die Sammelalben mit den unterschiedlichen Euro-Münzen liegen unfertig und unbeachtet im Schrank. Wir lernen in der

Schule die Sprachen der anderen Europäer. Wir reisen ohne Grenzkontrolle von Hessen in fast der gleichen Zeitspanne nach Hamburg, Paris oder Mailand. Wir essen überall in Europa Pizza, Frankfurter Würstchen und belgische Fritten.

Dass es zwischen Deutschland und Frankreich, Österreich und Italien, Belgien und den Niederlanden mal Kriege gab, ist kaum mehr vorstellbar. Aber wenn um den Europapokal gespielt wird, haben wir plötzlich wieder alle eine nationale Identität. Dies gilt sogar, obwohl wir wissen, dass die Nationalmannschaft, die um die Weltmeisterschaft spielt, aus Spielern besteht, die aus Fußballvereinen vieler europäischer Länder eingeflogen werden müssen.

Etwas irritiert spielen diese »Nationalfußballer« plötzlich als »Italiener« oder »Niederländer« gegen ihre eigenen Clubkollegen. Aber, die Fans verkleiden sich, sie malen sich die Nationalfarben aufs Gesicht, sie schwingen die Fahnen des eigenen Volkes und jauchzen nur, wenn für das eigene Land ein Tor fällt. Kurzum: wir sind schon längst Europäer und der Fußball ist schon längst zum internationalen Geschäft geworden. Nationalmannschaften sind ein Anachronismus und alle zwei Jahre werden die nationalen Gefühle wiedererweckt und werden längst überwundene nationale Vorurteile geschürt.

Ein besonderer Reiz: Deutschland – Holland

Dies gilt insbesondere, wenn die Deutschen und die Niederländer gegeneinander spielen. Warum eigentlich? In Deutschland wird doch immer so positiv über das Feriendland Holland gesprochen. Ausgeruht und braungebrannt kommen die deutschen Urlauber doch jährlich von der Nordseeküste zurück. Sie haben doch nichts gegen holländischen Käse und Blumen! Sind die Niederländer denn nicht locker, tolerant und umgänglich?

Anscheinend hört beim Fußball das positive Bild über die Niederländer auf und kommen massive nationale Vorurteile zum Vorschein. Inbrünstig wird gesungen: »Ohne Holland fahr'n wir zur WM!« Oder am

Stammtisch wird gesagt: »Weißt du noch, wie der eine Holländer – wie heißt er nochmal – unseren Rudi Völler angespuckt hat!« Oder: »Diesmal werden wir in der WM gar nicht gegen Holland spielen ... Schade!« Der Faschingshit »Ohne Holland« bezieht sich auf ein Ereignis im Jahr 2002. ... Das Spucken von Reijckaard ist 18 Jahre her (1988). Hier wird wohl nichts vergessen.

Der besondere Reiz der Gegensätze zwischen Deutschland und Holland beim Fußball, war für mich der Anlass, die Verbindung von Fußball mit Nationalismus, Feindschaft und Vorurteile zum Thema einer Unterrichtsreihe in der Mittelstufe zu machen. Mein Ziel war es nicht, zu verhindern, dass die Schüler bei der WM nicht mehr bei einem Tor der deutschen Mannschaft jubeln. Dagegen habe ich nichts! Ich möchte aber den Schülerinnen und Schülern klarmachen, dass eine Weltmeisterschaft ein Spiel ist. Und das ist etwas anderes als Politik oder Krieg. Ein Gegner im Fußball ist kein Feind! Dies kann man sehr gut an den deutsch-niederländischen Gegensätzen klarmachen. Der Orangetrubel der holländischen Fans, der sich mehr als bei anderen Gelegenheiten bei einem Spiel gegen Deutschland äußert, hat mit Vorurteilen zu tun, die sich nur aus der besonderen Geschichte der Niederlande mit Deutschland erklären lassen.

Als Thema im Religionsunterricht sollten die Schülerinnen und Schüler darauf hingewiesen werden, dass es sich bei Fußball um ein Spiel zwischen Vertretern verschiedener Länder handelt und dass die nationalen Gegensätze oft auf Vorurteilen beruhen, die nicht zu Urteilen und Verurteilungen führen sollten. Für Christen ist es wichtig, alle Menschen aus der Perspektive Gottes zu sehen: als Mensch.

Im Folgenden beschreibe ich, wie in sechs Schritten (zwei bis drei Unterrichtsstunden) dieser Denkprozess angeregt werden kann.

Wir helfen sogar Holländischen Fans

Das Thema kann mit einem Plakat und einer Karikatur eröffnet werden (**M1**). Das Plakat gehört zu einer Reihe von Postern, mit der das Deut-

sche Rote Kreuz für seine Organisation wirbt. Die Szene im Stadion zeigt einen DRK-Helfer, der im Orangeblock das Knie eines holländischen Fans bandagiert. Der Titel könnte lauten: Wir helfen jedem, sogar holländischen Fans. Die Karikatur von Plassmann geht auf die Debatte ein, ob die Bundeswehr während der WM die Polizei bei der Wahrung der Sicherheit unterstützen sollte. Der Cartoon zeigt das Militär, das mit einem Panzer auf dem Spielfeld einen niederländischen Feldspieler wegen eines Fouls an Ballack zur Ordnung ruft ...

Zu beiden Bildern werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, eine Bildbeschreibung zu machen. Die Impulsfrage lautet dann: Warum sind hier gerade Niederländer abgebildet (und nicht zum Beispiel Italiener oder Costa Ricaner)? Warum ist dies lustig? Warum erregt gerade diese Abbildung Aufmerksamkeit?

Um zu vertiefen, dass Deutsche und Niederländer beim Fußball besonders »reizende Nachbarn« sind, wird dann **M1** ausgeteilt mit dem Lied »Holland«, der Gruppe »joint

venture«. Der Text wird gelesen und die Frage lautet: »Was haben Deutsche gegen Holländer?« Die Antworten werden auf der einen Seite eines Tafelbildes aufgeschrieben (siehe unten). Hier sammelt sich aber nicht so viel Gravierendes. Deutschland hat ja neun Nachbarländer und die alten Spannungen zu den Franzosen sowie die Vorurteile gegenüber den Polen sind viel stärker.

Wie Niederländer die Deutschen sehen

Der besondere Reiz des deutsch-niederländischen Fußballs, so kann man schlussfolgern, muss darum auch von den Holländern ausgehen. Um dies zu prüfen, müssen wir wissen, wie die Niederländer die Deutschen sehen. Dafür bekommen die Schüler/-innen zwei Quellen. Die erste ist eine Tabelle mit Ergebnissen einer Untersuchung unter etwa 1800 niederländischen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren, die vom niederländischen (dem Außenministerium nahestehenden) Forschungsinstitut Clingendael durchgeführt wurde. Die repräsentative Untersuchung wurde im Jahr 1992,

kurz nach den fremdenfeindlichen Krawallen in Solingen und Rostock durchgeführt. Die Zahlen zeigen tief-sitzende negative Vorurteile.

Deutsche seien in den Augen niederländischer Jugendlicher »herrsüchtig, arrogant, stolz auf ihr Land, schwer im Umgang, intolerant und humorlos«.

Die Ergebnisse der Untersuchung lösten 1993 in Holland eine Welle der Empörung aus: Wie ist es möglich, dass junge Niederländer, die keine negativen Erfahrungen mit Deutschen gemacht haben, trotzdem so negativ denken. Im Geschichtsunterricht und in der (Jugend)literatur und durch Austauschprogramme hat sich seitdem viel verändert. Auch wenn die Ergebnisse heute nicht mehr so extrem ausfallen würden, wissen wir, dass sich Vorurteile erst langsam ändern.

Der Text (**M2**), der ein Auszug eines größeren Artikels ist, stellt diese Hintergründe klar.¹

Die Ergebnisse der beiderseitigen Vorurteile lassen sich nun in folgender Tabelle zusammenfassen:

Was haben Deutsche gegen Niederländer?	Was haben Niederländer gegen Deutsche?
Reijckaard hat 1988 Rudi Völler angespuckt.	Niederländische Jugendliche meinen, Deutsche seien herrschsüchtig, arrogant, stolz auf ihr Land, schwer im Umgang, intolerant und humorlos.
Die Niederländer sind niedlich: Käse, Tulpen, Grachten, kleine Städte.	Der Zweite Weltkrieg ist ein tiefer Einschnitt in die niederländische Geschichte. Deutsche stehen für das Böse schlechthin.
Niederländer sind etwas »zurückgeblieben«: Sie laufen noch in Holzschuhen.	Nach dem Krieg sahen die Niederländer sich als »Helden« und Opfer. Deutsche waren die Täter.
Vielleicht spielen sie besser Fußball. So spielt René van der Vaart beim HSV und Roy Makaay bei Bayern	Deutschland ist wirtschaftlich stärker. Es ist der bedrohliche »große Bruder«. Deutschland hat viel mehr Einwohner.
	Holland hat nur zwei Nachbarländer: Belgien und (das viel größere) Deutschland.

Nun kann das erste Fazit gezogen werden:

Fazit 1:

Die Rivalität zwischen den Niederlanden und Deutschland geht vor allem von den Niederländern aus und ist tief in ihrer Geschichte verankert.

Wer sind die Erzfeinde eurer Mannschaft?

In einem dritten Schritt kann auf die sportlichen Erfahrungen der Schüler/-innen zurückgegriffen wer-

den. Auch sie kennen die Vorurteile gegenüber bestimmten Mannschaften. Dies sind oft die Fußballer aus dem nächsten Stadtteil oder aus der Nachbarstadt: Seckbach gegen Bornheim, Riederwald gegen Fechenheim, Frankfurt gegen Offenbach, Dortmund gegen Borussia.

Hier kann man hören, dass sie die anderen überhaupt nicht mögen. Sie sind herrschsüchtig, arrogant, stolz auf ihren Club, intolerant und humorlos.

Fazit 2:

Rivalität und Vorurteile gibt es oft unter fast gleichen Gegnern.

¹ In Text **M2** wird der Zweite Weltkrieg als das einschneidendste Ereignis im 20. Jahrhundert und als konstitutiv für die niederländische Identität beschrieben. In wie weit die Morde an Pim Fortuyn und Theo van Gogh in den letzten Jahren auch längerfristig die niederländische kulturelle Identität bestimmen werden, ist noch nicht abzuschätzen.

Welche Deutschen spielen bei Eintracht Frankfurt im Sturm?

Im vierten Schritt geht es darum, zu beweisen, dass Fußball schon längst über die Grenzen der Stadtteile, Städte und Länder hinaus gegangen ist. Im Klassengespräch kann herausgearbeitet werden, dass der Fußball, was die Spieler betrifft, schon längst ein internationales Geschäft ist, wie ich oben ausgeführt habe. Dabei kann als Beispiel die Herkunft der Fußballer einer bekannten Mannschaft genommen werden.

In Frankfurt bieten sich hier die Stürmer der Eintracht an:

- Du-Ri Cha, Korea.
- Jermaine Jones. Deutschland. Trotz des fremd klingendes Namens: in Frankfurt aufgewachsen (Bonames).
- Ioannis Amanatidis, Griechenland.
- Francisco Copado, Spanien.
- Dominik Stroh-Engel, Deutschland. Geboren in Ehringshausen.
- Benjamin Köhler, Deutschland. Geboren in Berlin. Spielte lange bei Hertha BSC Berlin.

Im Gespräch mit der Klasse wissen vielleicht einige, welche Spieler der großen Fußballnationen (wie Brasilien, Spanien, Italien, England) nicht im eigenen Land spielen. Was passiert, wenn nationale Mannschaften zusammengestellt werden? Was heißt das, wenn wir in der WM für »unser Land« sind?

Fazit 3:

Fußball ist schon längst ein internationales Geschäft, nur das Publikum kommt noch aus einer Region. Die Spieler der sog. »nationalen Mannschaften« werden aus vielen Ländern eingeflogen. Bei der WM werden alte nationale Gegensätze »aufgewärmt«.

Jeder Mensch ist Mensch

Ist das O.K.? Ethisch gefragt und auf das Beispiel Holland – Deutschland bezogen: Ist das Verhalten der niederländischen Fans bei einem Länderspiel gegen Deutschland erlaubt und richtig? Um eine Antwort auf diese Fragen zu bekommen, gehen wir zu Rate bei dem spanischen Philosophen Fernando Savater (geb. 1947). Er schrieb für seinen Sohn einen ethischen »Ratgeber« unter dem Titel »Tu was du willst«. Hier zitiert er den römischen Kaiser Markus Aurelius, der über Feindschaft und Vorurteile nachdenkt. Es empfiehlt sich, im Unterricht die Schü-

ler/-innen den Text zuerst still lesen zu lassen und danach laut. Vielleicht müssen manche Abschnitte wegen der richtigen Betonung zweimal gelesen werden.

Die Impulsfrage der Lehrkraft lautet: »Was hat dieser Text nun mit Fußball und mit der WM zu tun?« Hier kommt man schnell im Gespräch zu dem Fazit, dass es sich bei Fußball um ein Spiel zwischen Spielern verschiedener Länder handelt, die nicht durch Kategorisierungen in Schubladen gesteckt werden dürfen. Wenn wir nicht mehr den Menschen, sondern nur noch *den* Dieb, *den* Lügner, *den* Türken usw. sehen, beurteilen wir nur einen Aspekt und verurteilen damit den ganzen Menschen. Die Äußerungen sind dann Vorurteile, mit allen daraus resultierenden negativen Folgen.

Danach können die zwei (bekanntesten) Bibeltex-te gelesen werden, auf Blatt **M 2**. Sie zeigen, dass es für Christen wichtig ist, *alle* Menschen aus der Perspektive Gottes zu sehen. Für Gott gibt es keine Kategorien, wie *die* Deutschen, *die* Schwarzen, *die* Ausländer. Vor Gott ist jeder Mensch Mensch. Wenn diese Einsicht erreicht ist, kann der zweite Satz dem Fazit hinzugefügt werden.

Fazit 4:

Jeder Mensch ist Mensch, unabhängig davon, wo er geboren ist (Ich habe meinen Geburtsort nicht gewählt), oder wie er sich verhalten hat. Das gilt auch für Christen.

Der falsche und der richtige Satz

Natürlich können die Schülerinnen und Schüler, wenn man richtig in die Debatte einsteigt, auch die ethische Position vertreten, dass Fußball nur ein Spiel ist und dass man auch als Fan nur seine »Nationalität« spielt. Sie können auch die Position vertreten, dass es besser ist, gerade im Fußball bestimmte Gegensätze und Rivalitäten auszutragen. Dies ist jedenfalls besser als durch die Politik oder – schlimmer noch – durch Krieg. Wenn Fußball die Völkerverständigung fördert, ist tatsächlich nichts dagegen zu sagen. Wenn aber die WM bedeutet, dass längst vergangener Nationalismus und unreflektierte Vorurteile geschürt werden, kann dies ethisch nicht als gut bewertet werden.

Ob am Ende der Unterrichtsreihe diese ethische Schlussfolgerung auch von den Schülerinnen und Schülern so gezogen wird, lässt sich

zum Beispiel dadurch prüfen, dass ich als Lehrkraft an die Tafel schreibe: »Falscher Satz: »Wir haben Holland besiegt!« und offen lasse, wie der richtige Satz lauten sollte. »Richtiger Satz: »...«.« Für den zweiten Satz können die Schüler Vorschläge machen. Zum Schluss könnte an der Tafel stehen:

Fazit 5:

Falscher Satz: »Wir haben Holland besiegt!«

Richtiger Satz: »Die deutsche Nationalmannschaft hat ein Fußballspiel gegen die niederländische Nationalmannschaft gewonnen!«

Fußball ist ein Spiel, das in allen Ländern der Welt gespielt wird und eigentlich nichts mit nationalen Gegensätzen zu tun hat. Wenn eine Europa- oder Weltmeisterschaft alle zwei Jahre nationale Gefühle wiedererweckt und längst überundene nationale Vorurteile schürt, wird aus Verbindendem Trennendes gemacht. Damit dies nicht passiert und keine falschen Sätze wie hier oben gesagt und geschrieben werden, hat die WM in Deutschland sich wahrscheinlich ein Motto gegeben, das auch als Mahnung verstanden werden kann: »Zu Gast bei Freunden!«

Weitere Literatur:

Bernd Müller, Friso Wielinga (Hg.) Kannitverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden. Münster 1995

Rudolf Leiprecht (Hg.) In Grenzen verstrickt – Jugendliche und Rassismus in Europa. Duisburg 1995

Zimmer frei Nederland – Duitsland na 1945. Katalog einer Ausstellung in Bonn und Amsterdam 2000 /01.

Harmjan Dam ist Dozent am Religionspädagogischen Studienzentrum der EKHN in Schönberg (RPZ). Er bedankt sich ganz herzlich bei seiner 7. Klasse des Heinrich-von-Gagern-Gymnasiums in Frankfurt am Main für die Anregungen beim Ausprobieren der Unterrichtsreihe.



Wie Niederländer die Deutschen sehen

Die Vorurteile in Holland Deutschland gegenüber, haben viel mit der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg zu tun. Viele Niederländer haben seit 1945 an einem klaren »Gut-Böse-Schema« festgehalten.

»Deutsch« stand dabei für das Böse schlechthin und die Holländer waren die Guten. Direkt nach dem Krieg nannte Königin Wilhelmina (die Großmutter von Königin Beatrix) die Niederländer ein »Heldenvolk« und so sollte es auch bleiben. Die Niederländer haben sich dann auch lange Zeit nicht intensiv mit ihre Vergangenheit im Zweiten Weltkrieg beschäftigt.

Lange wurde verneint, dass es viele Kollaborateure gab, gerade aus Holland sehr viele Juden deportiert wurden (82%, Belgien 40%, Dänemark 4%), sich sogar 22.000 Niederländer im Krieg freiwillig für die Waffen-SS meldeten. Vor allem nachdem im Jahr 1950 Niederländisch-Indien unabhängig wurde (Indonesien), war der niederländische Traum, eine große Nation zu sein, ausgeträumt. Sie stellten sich darum lieber als Opfer

dar und die negativen Gefühle gegenüber dem »bösen Deutschland« bildeten eine feste Grundlage für die nationale Identität.

Die Niederlande haben nur zwei Nachbarländer: Belgien und Deutschland. Dabei ist Deutschland wie der »große Bruder«. Es hat sehr viel mehr Einwohner (80 Millionen, 15 Millionen in der Niederlanden), ist seit 150 Jahren eine wirtschaftlich viel stärkere Nation, aber gleichzeitig für Holland der wichtigste Handelspartner. Die Sprache hat große Ähnlichkeit und es gibt keine natürliche Grenze zwischen beiden Ländern. Um mehr als »verlängerte Rheinebene« zu sein, muss man sich gegen das Nachbarland Deutschland abgrenzen. Im Ersten Weltkrieg blieb Holland noch neutral. Dass Holland 1940 von seinem »großen Bruder« überfallen wurde, ist das einschneidendste politische Ereignis des 20. Jahrhunderts.

Aus: Harmjan Dam, Wie Niederländer die Deutschen sehen. Erziehen heute. 1/1995, 3-8.

Ein Mensch hört nie auf, Mensch zu sein

Wenn ich mich gegenüber meinen Mitmenschen wie ein Feind verhalte, erhöhe ich zweifellos die Chance, dass sie ebenfalls zu meinen Feinden werden; und außerdem entgeht mir die Gelegenheit, ihre Freundschaft zu gewinnen oder zu bewahren, falls sie prinzipiell bereit waren, sie mir anzubieten.

Sehen wir uns dieses andere mögliche Verhalten gegenüber unseren gefährlichen Mitmenschen an.

Marc Aurel war Kaiser von Rom und außerdem Philosoph, was ziemlich selten vorkommt, weil Herrscher sich gewöhnlich wenig für die Fragen interessieren, die nicht offensichtlich praktischer Natur sind. Dieser Kaiser schrieb gerne Selbstgespräche auf, in denen er sich Ratschläge gab und sich sogar ausschimpfte. Häufig notierte er Dinge folgender Art (ich zitiere aus dem Gedächtnis, nicht aus dem Buch, also nimm es nicht wörtlich): »Wenn du heute aufstehst, denk daran, dass du im Laufe des Tages einem Lügner, einem Dieb, einem Ehebrecher, einem Mörder begegnen wirst. Und denk daran, dass du sie wie Menschen behandeln musst, denn sie sind so menschlich wie du und sind deshalb für dich so unentbehrlich wie der Unterkiefer für den Oberkiefer.«

Für Marc Aurel ist das Wichtigste hinsichtlich der Menschen nicht, ob ihr Verhalten einem angemessen scheint oder nicht, sondern dass sie – als Menschen – zu einem passen und dass man das im Umgang mit ihnen nie vergessen darf. So schlecht sie auch sein mögen, ihre menschliche Natur stimmt mit meiner überein und verstärkt sie. Ohne die anderen könnte ich vielleicht leben, aber nicht auf menschliche Weise.

Wer raubt, lügt, verrät, vergewaltigt, tötet oder auf irgendeine andere Weise einen anderen missbraucht, hört deswegen nicht auf, ein Mensch zu sein. Hier täuscht uns die Sprache, weil uns gemeine Titulierungen wie »Der ist ein Dieb«, »Die da ist eine Lügnerin«, »Der da ist ein Verbrecher« ein wenig vergessen lassen, dass es sich immer um Menschen handelt, die sich auf wenig empfehlenswerte Weise verhalten, ohne aber deshalb aufzuhören, Menschen zu sein. Und wer es »dazu gebracht hat«, abscheulich zu sein, kann wieder, da er weiterhin Mensch ist, für uns zu dem Passendsten, dem Unentbehrlichsten werden.

Aus: Fernando Savater, Tu was du willst – Ethik für die Erwachsenen von morgen. Barcelona 1991. Weinheim, Basel (Beltz u. Gelberg) 2001. 10104.

Gott sieht jeden Menschen als Menschen

Jesus sagt in der Bibel: »Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt – das ist es, was das Gesetz und die Propheten fordern.« (Evangelium nach Matthäus 7, 12)

Paulus sagt in der Bibel: »Ihr alle seid jetzt mündige Söhne und Töchter Gottes – durch den Glauben und

weil ihr in engster Gemeinschaft mit Jesus verbunden seid. Es hat darum auch nichts mehr zu sagen, ob ein Mensch Jude ist oder Nichtjude, ob im Sklavenstand oder frei, ob Mann oder Frau. Durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zu einem Menschen geworden.« (Brief von Paulus an die Galater 3, 26–28)